

Neue Welt

N. 9.

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1915.

Das Spielkind. Von Hedda v. Schmid.

(8. Fortsetzung.)

„Sehr hübsch, meine Liebe,“ lobte die Gräfin, „meine Schwägerin kann zufrieden sein, Sie als Stütze in ihrem Haushalte zu haben. Ich habe es mir auch bereits von der Baronin ausgeben lassen, daß Sie, meine Liebe, solange

Eine flammende Rote stieg ihr bis in die Schläfen — in Riga lebte so ihre alte Mutter — war letztere, ihrer bescheidenen Lebensstellung wegen, am Ende gar ein Stein des Anstoßes für die Baronin Lützenburg und ihre Tochter? Aber die Mutter hatte sich doch niemals aufgedrängt,



Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Neue deutsche Truppenverstärkungen begeben sich mit ihrer Fahne zur Front.

Wanda im Winter die Bälle in Riga besucht, zu mir kommen. Sie können bei meiner alten, erfahrenen Wirtschafterin manches lernen, was Ihnen späterhin von Nutzen sein würde.“

Jutta erschrak einstlich. Warum sollte sie plötzlich nicht mit in die Stadt? Wanda hatte ihr doch vor wenigen Wochen versichert, daß sie beide auf ihrem ersten Balle ganz gleiche rosa Kleider tragen würden. Und nun hieß es ohne weiteres, daß sie, Jutta, nach Rusktehlen solle ...

die wenigsten in der Verwandtschaft und Bekanntschaft wußten, daß Juttas Mutter überhaupt noch am Leben war.

Bei Jutta stand es felsenfest, daß sie nie und nimmer nach Rusktehlen gehen würde für den Winter. Viel lieber wollte sie in der Einsamkeit von Lützenburg bleiben. Sie fürchtete letztere nicht — der verschneite nordische Wald war etwas so Wundervolles — welch eine köstliche frische Luft wehte dort, wo tief unter dem Eise die Aa in ihrer oft so ungestümen Wildheit dahinschoß.



Und der runde Turm zu Lügenburg trug dann eine runde Schneehaube; wenn man aus dem Herrenhause mal dort hinüberwollte, so mußten zuvor immer die Petroleumöfen in allen drei Stockwerken angeheizt werden, und oftmals, wenn es über Nacht recht tüchtig geschneit hatte, mußte, bevor es ein Durchkommen für Fußgänger gab, der mit zwei Ochsen bespannte Schneepflug heran, um den „Hof auszufahren,“ wie es dort hieß.

Das alles war sehr lustig — und wenn sie, Jutta, keine Bälle besuchen sollte, so würde sie deshalb auch noch lange nicht todunglücklich sein. Herbert Ohlsen hatte ihr allerdings gesagt, es würde hübsch werden in der Winter-saison, und sie schon zu einem Tanz aufgefordert auf dem ersten Ball, den sie in Riga besuchen würde. . . . Es war schade, daß nun nichts daraus werden konnte. . . . Herbert würde ja auch die Saison in der Stadt ein wenig mit-machen, „dann müsse er zu seinen Eltern nach Sadliß,“ hatte er Jutta erzählt.

Und nun sprach sie ihn kaum mehr — die Gräfin nahm sie sofort in Anspruch, sobald Herbert sich ihr näherte; wenn es zum Beispiel hieß, daß Wanda und sie mit Herbert auf dem kleinen See hinter dem Park Rahn fahren sollten, so hatte die Gräfin sicher ein Anliegen an Jutta. Sie merkte nicht, daß ihre Taktik nicht ganz richtig war, denn das ungeduldige Aufblitzen in Herberts Augen hätte sie ruhig machen müssen.

„Liebe Brigitte,“ sagte der Graf eines Abends, „ich fürchte, du bist ganz und gar auf dem Holzwege. Gott sei es geklagt, was ist das für eine Leidenschaft bei dir, andere Leute, und gar noch einen so netten Menschen wie Herbert, durch dein Gesticken unglücklich machen zu wollen. Noch dazu den Sohn deiner alten Pensionsfreundin.“

„Eben darum,“ versetzte die Gräfin gekränkt, daß ihr Gatte sie so mißverstand, „aus Freundschaft für meine gute Leonore opfere ich mich ja auf. Wenn dieses Spiel-kind, die Jutta Sehweg, nicht wäre, so hätte sich Herbert schon jetzt mit Wanda verlobt. Dieses Mädchen interessiert ihn, und deshalb kann er noch zu keinem endgültigen Ent-schluß kommen.“

In diese Ferientage von Aufschreihen kam die Draht-nachricht, die Herbert Ohlsen unverzüglich nach Hause beorderte: sein Vater hatte einen Schlaganfall erlitten. Da letzterer sich bereits wiederholt hatte, so konnte man das Schlimmste befürchten.

Mit dem nächsten Zuge, der in Tudum fällig war, sollte Herbert reisen — es war eine weite Fahrt — erst nach Riga, von dort aus bis zur ostpreussischen Grenze. Wanda war durch die bevorstehende Trennung wie zer-schmettert; sie, die es nie verstanden hatte, sich einen Wunsch zu versagen, sich zu beherrschen, zeigte es nun unverhüllt, wie fürchtbar schwer ihr der Abschied von Herbert fiel. Konnte sie denn wissen, ob er wiederkehrte? Wenn sein Vater sterben sollte, so mußte er sogleich Sadliß übernehmen. Sie liebte ihn mit einer fanatischen Leiden-schaft, wie man sie ihrem oft spöttelnden Wesen, ihrem ge-wissen kühlen Herabschauen auf alles um sie herum kaum zugetraut hätte.

„Gutes Kind, nimm dich zusammen,“ sagte ihr die Gräfin warnend. „Es ist das ungeeignetste Mittel, einen Mann an sich zu fesseln, wenn man ihm zu verstehen gibt, wie teuer er einem ist.“

„Ich will deine Ratschläge nicht, Tante Brigitte, laß mich,“ rief Wanda ungezogen und außer sich, „ich weiß schon selber, was ich tun darf.“

Genau so wie früher als Kind, wenn sie etwas erreichen wollte, was der Arzt ihr verboten hatte, und wo auch die Mutter unerbittlich bleiben mußte, betrug sie sich. „Aber Kind,“ rief die Gräfin ihr nach, als sie aus deren Zimmer stürzte, die Treppe zur Halle hinunter.

Drunten war Herbert soeben im Begriff, sich zum Ab-schiedshandluch zur Gräfin hinaufzuverfügen.

Die breite Treppe mit dem altertümlichen, geschnittenen Geländer machte kurz vor ihrem Ende eine jähe Biegung — dort, auf der sich verengenden Stufe, stolperte Wanda, die ihr Taschentuch über ihre überströmenden Augen gepreßt hatte, und fiel Herbert in die Arme, der sie, um

sie vor dem Sturze zu bewahren, festhielt und unwill-kürlich an sich preßte. . .

Da fühlte er plötzlich ihr heißes, tränenfeuchtes Gesicht an seiner Wange: „Ich habe dich so lieb — so lieb, Herbert — geh’ — geh’ — nicht fort!“ murmelte sie, ihren letzten Rest von Selbstbeherrschung verlierend, dicht an seinem Ohr.

Im selben Augenblick erklang von oben, von der obersten Treppenstufe aus, die Stimme der Gräfin in einem er-staunten und dabei doch hochbefriedigten Tonfall: „Ah — das nenne ich eine Überraschung — meinen herzlichsten Glückwunsch. Ihr Glücklichen beiden!“

Und immer fester nestelte sich Wanda in Herberts Arm, immer heftiger schluchzte sie. . . . Er wußte nicht, wie ihm geschah — sollte er froh sein, daß die reichste Erbin von Livland ihm sozusagen in die Arme geflogen war — oder es bedauern, daß er gerade in diesem ver-hängnisvollen Augenblick, der nun ohne sein eigentliches Zutun für sein Schicksal entscheidend gewesen war, die Treppe betreten hatte. . . .

Der Wagen, der ihn zur Bahn bringen sollte, stand schon vor der Tür, es war höchste Zeit für ihn, wenn er den Zug nicht verpassen wollte; wie im Traume ließ er alles mit sich geschehen: daß die Baronin ihn ihren lieben Sohn nannte, wobei sie in Tränen beinahe zerfloß, daß Jutta ihm eine eiskalte Hand reichte und ein paar Worte, die wie ein Glückwunsch klangen, murmelte.

Des Grafen Glückwunsch fiel ein wenig ironisch aus, er durchschaute die ganze Situation vollkommen, obgleich es seine Frau ihm gegenüber heftig bestritt, daß Wanda die Initiative bei dieser überstürzten Verlobung er-griffen hätte.

Vor übergroßem Glück konnte Wanda an diesem Abend lange keinen Schlaf finden, und ihre Mutter saß an ihrem Bett und half ihr, goldene Zukunftspläne spinnen.

Drüben in ihrem Zimmer aber saß Jutta und schaute in die mondlose Nacht hinaus; sie konnte es noch immer nicht fassen, daß Wanda und Herbert einander für das Leben gefunden hatten. . . . Sie paßten so gar nicht zu-einander. Wer kannte Wanda besser als Jutta?

War es Neid bei ihr — Neid auf das Glück der Pflege-schwester? Oder — mein Gott, was war es denn? Liebte sie ihn am Ende gar selber, den Ersten, der ihr in den Weg getreten war? Sie hätte er ja doch niemals wählen dürfen, auch wenn sie nicht das arme „Lügenburger Spielkind“ gewesen wäre, wie sie sich in ihren Gedanken jetzt selber immer zu nennen pflegte, seit sie so oft fühlte, wie man sie geistlich zurücksetzte, ihr zu verstehen gab, welch eine tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und Wanda herrschte. „Herbert Ohlsen durfte nur eine Frau aus dem Hochadel wählen,“ hatte die Gräfin neulich bei-läufig gesagt, sonst fiel Sadliß an eine Seitenlinie seiner Familie, und dazu dürfte er, als ein echter russischer Ohlsen, es niemals kommen lassen.

Sie hatte ja auch nie gedacht, daß er sie, Jutta, gern haben könnte — aber sie wollte ihn glücklich wissen, und Wanda gönnte sie ihn einfach nicht — es war so schwer, mit Wanda auszukommen, wenn man sich nicht unbedingt ihrem Willen unterordnete. . . . Ah, was log sie sich doch alles selber vor in dieser lauen, mondlosen Sommernacht, wo das Zirpen der Grillen durch das offene Fenster aus dem Garten zu ihr hereinklang, wo die Rosen auf den Beeten drunten so berauschend dufteten — Jutta schlug die Hände vor ihr heißes Gesicht und begann leise und bitterlich zu weinen — sie gönnte Herbert Wanda nicht, weil sie ihn ja selber so lieb hatte. . . .

* * *

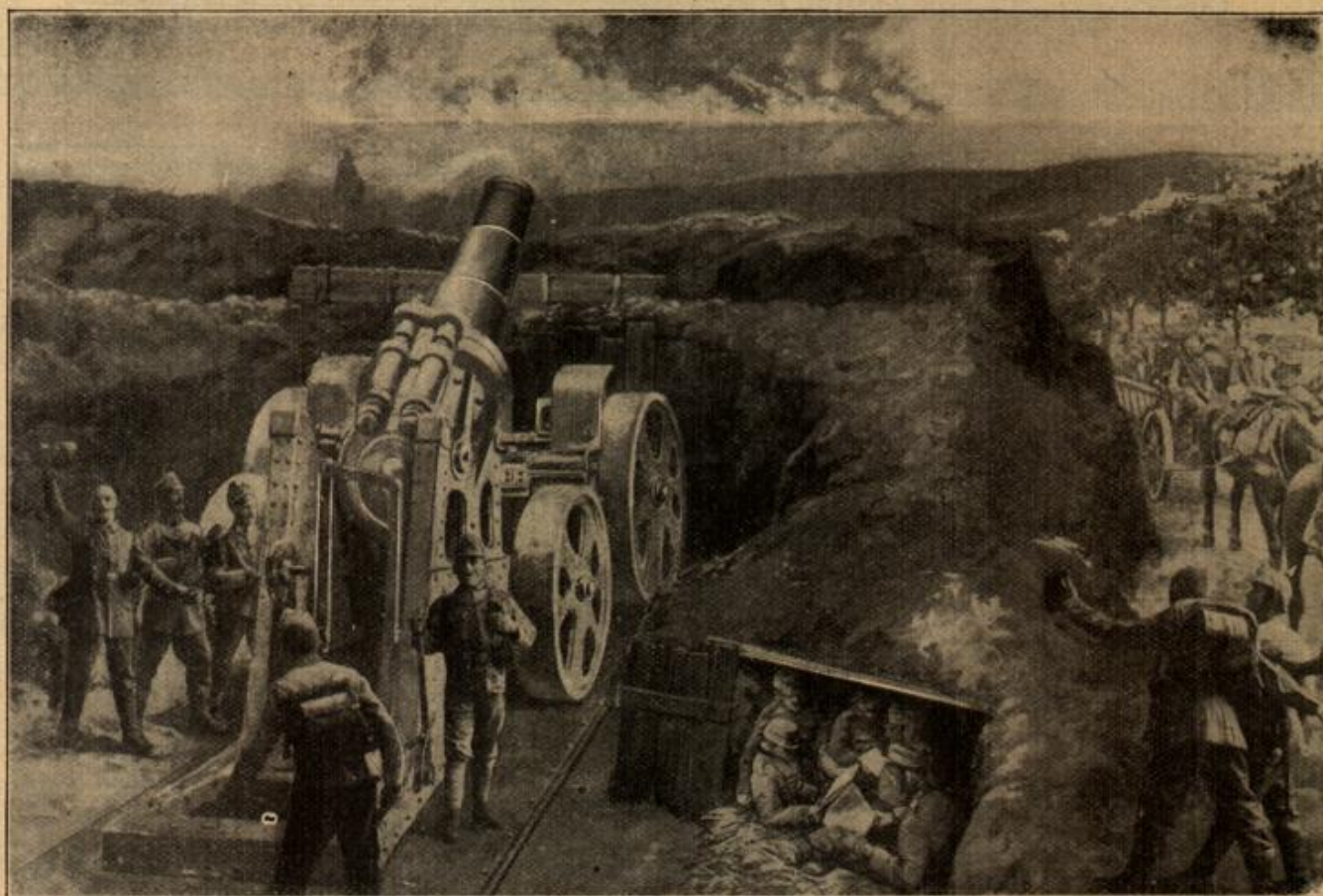
„Nun kann ich mich ruhig zu meinen Vätern ver-sammeln,“ sagte der alte Herr von Ohlsen, sich mühsam zum Sprechen zwingend. Er war durch den Schlaganfall seiner Sprache nicht völlig beraubt worden, konnte jedoch weder Hand noch Fuß rühren. „Nun weiß ich, daß Sadliß mal deinen Nachkommen erhalten bleiben wird, mein Sohn.“

(Fortsetzung folgt.)

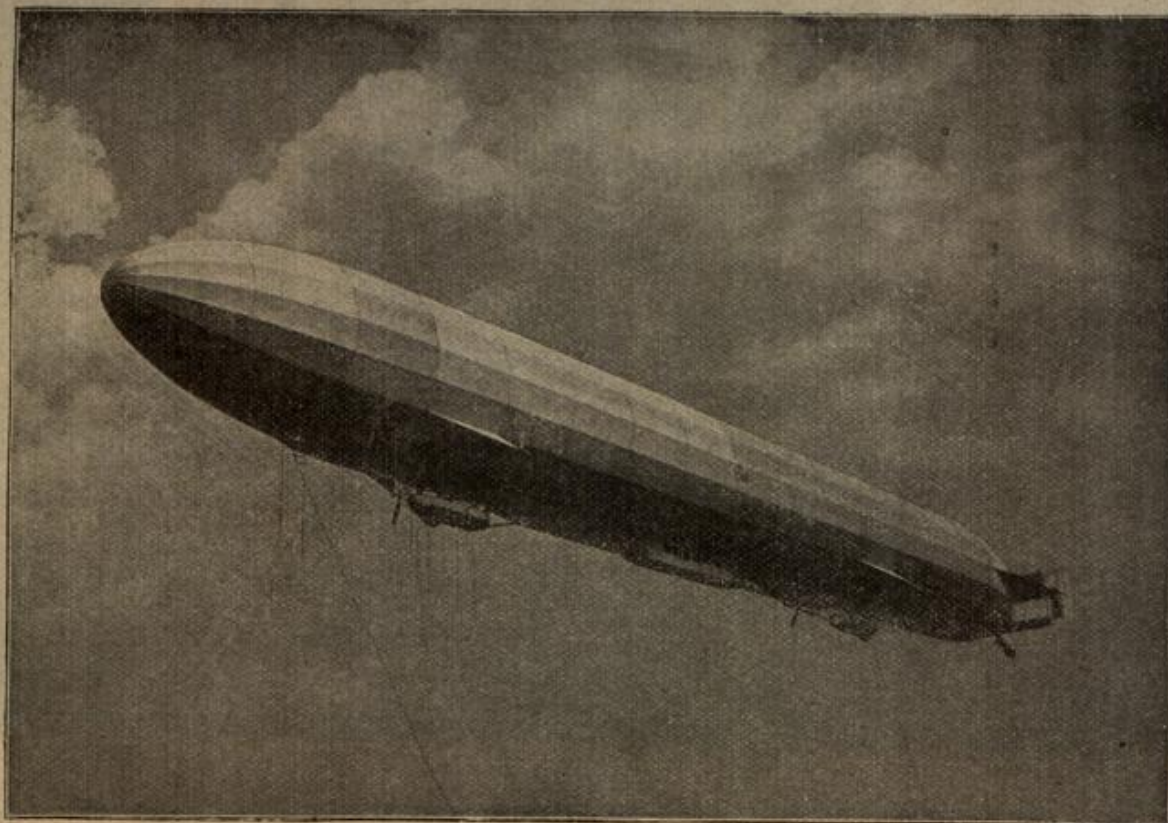
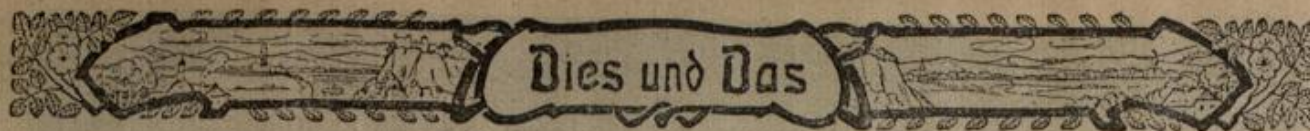
wird e
 Donne
 Freita
 Samst
 einen
 Berück
 Futter
 jahrsb
 M
 kann
 warm
 D
 und U
 ersuch
 M



Auf Vorposten.



Einer der berühmten österreichischen Motormörder im Feuer, die Seite an Seite mit uns gegen unsere Feinde im Kampfe stehen.

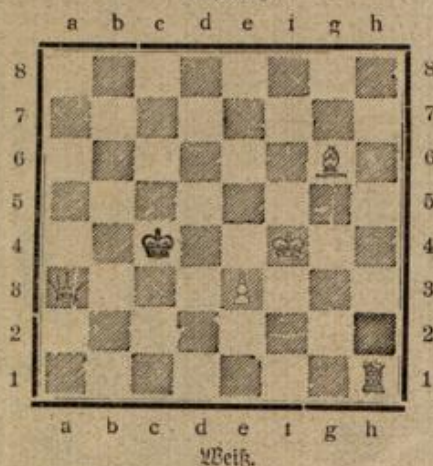


Der Schrecken Englands:
Ein Zeppelin in voller Fahrt.

Unsere Rätselecke

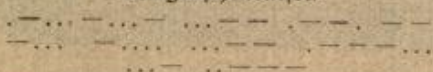
Schachaufgabe.
Von L. Loyd.

Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Telegraphenrätsel.



Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben ein vielbesprochenes politisches Ereignis der letzten Zeit bezeichnen.

Dore, Fürstin, Immen, Kunst, Likör,
Malz, Medusa, Möbel, Niger, Suez.

Schieterrätsel.

D i o g e n e s
R e s e d a
P u n s c h
T a t a r e i e
K a s p e r l e
S c h r a n k
F i s c h e r e i
S c h a l m e i
S t a d i o n
N i c h t e
H a n d c h e n

Die vorstehenden Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen zwei treue, kampfserprobte Wassengefahrten benennen.

Scherzrätsel.

Gar mancher ist ein erster Teil,
Glaubt doch, wie klug er sei.
Und hat oft viel von dem, wovon
Die Hälfte ist Teil zwei.
Hätt' man den Dritten ganz genommen,
So hätt' man ein Gefäß bekommen;
Da wir hier nur die Hälfte finden,
So muß die andre ganz verschwinden.

Doch wehe, sind die drei vereint!
Zu Furcht und Schrecken wirds dem Feind.
Besonders: made in Germany
Sind sie gefürchtet wie noch nie.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
aus voriger Nummer:

Füllrätsel:

S A U L
Z I N N
W I E N
B E R G

Tauschrätsel:

Kabel, Maräne, Halm, Spiel, Seife, Feld,
Weib, Lende, Wein, Vater, Wind, Rote,
Reiter, Arm, Wint, Mond, Schwein.
Kämpfe bei Piotrkow.